

«Grengiols-Solar»: Jetzt sprechen die Landwirte, die sich hintergangen fühlen

Die Solarvorlage ist dank dem Entscheid des Ständerats vom Dienstag fast am Ziel. Das Grossprojekt «Grengiols-Solar» könnte bald angegangen werden. Doch es gibt Unmut. Und viele offene Fragen. Ein Besuch bei den Heinens.

Thomas Jossen

Die Schweiz braucht Strom, unbedingt. Im Saftischtal, oberhalb von Grengiols, soll die grösste Solaranlage des Landes entstehen. Es wäre eine kurzfristig realisierbare Lösung in der nationalen Stromversorgung. So zumindest die Meinung der Politik. In den Berichterstattungen über «Grengiols-Solar» überwiegen die positiven Aspekte, obschon Machbarkeitsstudien und Rechnungen zur Wirtschaftlichkeit fehlen.

Bis Ende Jahr soll nun immerhin eine Machbarkeitsstudie auf dem Tisch liegen. Die Rede ist von einer «ungenutzten Freifläche», die auf fünf Quadratkilometern mit Solarpanels überbaut werden soll – das sind rund 700 Fussballfelder. Alles okay also? Nicht ganz. Nun meldet sich Familie Heinens aus Grengiols zu Wort. Marcel Heinens führt zusammen mit seinem Bruder René eine Betriebsgemeinschaft. Sie bewirtschaften im Dorf Grengiols eine Fläche von rund 35 Hektaren. In diesen Tagen denkt die Familie Heinens oft über ihre Zukunft nach.

Mit ihrem Cousin Bernhard Heinens pachten die Heinens die Alpe im Saftischtal, die nun mit Solarpanels ausgerüstet werden soll. Jeden Sommer sommern hier rund 50 Milchkuhe und 40 Jungtiere. Auf der Alp wird Alpkäse und -ziger hergestellt. Marcel Heinens spricht in diesem Text stellvertretend für die drei Bewirtschafter und ihre Familien.

Die drei Bauernfamilien stecken sehr viel Arbeit in die Bewirtschaftung der Alpe. Während des Sommers leben sie ein Alplerleben. Die gesamte Familie macht mit. Fünf Mal zügelt das gesamt-

te Alppersonal während der Sommersaison mit Hab und Gut von einem Stafel zum nächsten. Mehrmals pro Woche schauen sie auf der Alpe zum Rechten. Dazwischen verfrachten sie in Grengiols riesige Heumengen in die Scheune. Das Futter für den Winter.

Doch seit Generationen wird im Saftischtal Vieh aus Grengiols gesömmert. In den letzten Jahren wurden rund 500'000 Franken investiert. Die Käseereien wurden erneuert, die Unterkünfte für das Alppersonal modernisiert. Es ist ein gutes Leben oben auf der Alpe im Saftischtal. Doch mit «Grengiols-Solar» ist für die Familie Heinens einiges ins Wanken geraten.

«Das ist ein gültiger Vertrag. Darüber müssen wir nicht diskutieren. Wir sehen keinen Grund, etwas zu ändern.»

Marcel Heinens
Landwirt

Wird das Grossprojekt realisiert, wäre eine Bewirtschaftung von mindestens zwei Alpstafeln nicht mehr möglich. Oder anders ausgedrückt: Anfang August müsste die Sommersaison abgebrochen werden, anderthalb Monate früher als bisher. Unter diesen Umständen müssten die drei Bauernfamilien eine neue Alpe suchen.

Marcel Heinens sagt: «Ständig sprechen die Politiker von ungenutzten Freiflächen. Das ist eine Lüge. Wir bewirtschaften diese Flächen seit Jahren. Von ungenutzten Flächen kann keine Rede sein.» Die Politik sei weit weg von den Bedürfnissen der Landwirtschaft, sagt Marcel Heinens. Am 18. September hatte sich eine Schar von Politikern ein «Bild vor Ort» gemacht, per Helikopter, mit einem Rundflug. Die Medien berichteten. Dabei, so hiess es später, hätten die Politiker festgestellt, dass «Grengiols-Solar» keinen Einfluss auf die Landwirtschaft habe.

Doch Marcel Heinens und die Familien hatten die Alpsaison bereits am 10. September beendet. «Logisch, haben die Politiker keine Kühe gesehen», sagt Marcel Heinens. Die drei Familien haben ihre Sorgen und Ängste in einem Brief zusammengefasst und an die Mitglieder des Nationalrats gesendet. Einige wenige Parlamentarierinnen meldeten sich daraufhin und zeigten Verständnis. So auch die SP-Nationalrätin Martina Munz. Auf Anfrage sagt sie: «Viele wichtige Fragen beim Projekt in Grengiols sind ungeklärt. Grengiols-Solar ist



Marcel Heinens (rechts) und sein Bruder René in Grengiols.

nicht viel mehr als eine Idee oder eine Milchbüchli-Rechnung.»

Der Familie Heinens geht es nicht darum, eine öffentliche Schlammschlacht loszutreten. Das betonen die Familienmitglieder im Gespräch mehrfach. Überhaupt sind die Brüder Heinens keine «Polteri». Während des Besuchs in der heimeligen Stube in Grengiols sprechen sie mit einer stoischen Ruhe. Auf dem Hausdach von Marcel Heinens läuft eine Solaranlage. Ein Beweis, dass er «nicht grundsätzlich» gegen Solarstrom sei.

Vorwurf der Falschinformation

Die Heinens fordern aber, dass die kritischen Stimmen «endlich» ernstgenommen werden. Und vor allem: «Die Verantwortlichen sollen die Öffentlichkeit

endlich darüber informieren, wie das Projekt wirklich geplant ist.»

Am 8. Juni fand im Dorf die Ur- und Burgerversammlung statt, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Am Vorabend war der Gemeindepräsident Armin Zeiter bei der Familie Heinens vorgestellt geworden, um das Projekt zu präsentieren. Zeiter zeigte den Heinens auf einer Landkarte, wo genau das Projekt im Saftischtal entstehen soll.

Die Heinens nahmen die Ausführungen des Gemeindepräsidenten zur Kenntnis. «Bei diesem Projektentwurf war nur wenig von unserer Weidewirtschaft betroffen», sagt Marcel Heinens. Gemeindepräsident Zeiter habe von rund einem Quadratkilometer beim Ort «Holla» gesprochen, der in einem steilen Hang mit Solarpanels bebaut wer-

Ständerat macht vorwärts – Solarvorlage fast am Ziel

Der Ständerat hat am Dienstag alle Differenzen in der kurzfristig erstellten Vorlage über dringliche Massnahmen in der Stromversorgung ausgeräumt. Er folgte dabei dem Nationalrat, der diese am Montag mit klarem Mehr annahm. Das Gesetz über dringliche Massnahmen zur kurzfristigen Erstellung einer sicheren Stromversorgung im Winter ist damit bereit für die Schlussabstimmungen vom Freitag. Die Vorlage muss auch noch für dringlich erklärt werden, damit sie unmittelbar nach der Verabschiedung am 1. Oktober 2022 in Kraft treten kann. Die Räte einigten sich grundsätzlich darauf, grosse Solaranlagen in den Bergen erleichtert zu bewilligen und die

Investitionen mit Geld aus dem Netzzuschlag zu unterstützen. Gleichzeitig soll auf Natur und Landschaft Rücksicht genommen werden. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung ist weiterhin notwendig. Möglich sind auch Einsprachen gegen eine Baubewilligung. Die erleichterten Bedingungen für Fotovoltaikanlagen in den Bergen gelten, bis eine Jahresproduktion von zwei Terawattstunden erreicht ist. Die Bundesbeiträge an die Investitionskosten dürfen höchstens sechzig Prozent der Investitionskosten betragen. Die Subventionen werden im Einzelfall festgelegt. Die Betreiber müssen zudem eine Wirtschaftlichkeitsrechnung vorlegen. (hbl)



Bild: pomona.media/Alain Amherd



Hinten rechts – im Ort genannt Hola – im steilen Gelände.

Bild: zvg



Müssen die Kühe den Solarpanels weichen?

Bild: zvg

den solle. Weil dieses Gebiet zu steil für die Tiere ist, hätten die Heinens damit leben können.

An der Ur- und Burgerversammlung wurde das Projekt der Bevölkerung genau so vorgestellt. Am Abend darauf aber kamen bei den Heinens erste Zweifel auf. Der Gemeindepräsident Zeiter erklärte dem Schweizer Fernsehen, dass das Projekt eine Fläche zwischen vier und fünf Quadratkilometern einnehmen würde. Also bis zu fünfmal mehr als an der Ur- und Burgerversammlung kommuniziert.

Bereits zwei Monaten vor der besagten Ur- und Burgerversammlung war im «Walliser Boten» ein Artikel zu den Plänen von «Grengiols-Solar» erschienen. Auch dort war die Rede von mehreren Quadratkilometern.

Auch über das Abstimmungsresultat an der Versammlung gibt es verschiedene Ansichten. In den Medien sprach Gemeindepräsident Zeiter lediglich von acht Enthaltungen. Nein-Stimmen hätte es keine gegeben. Doch Dr. med. Alex Agten, gebürtiger Grengier mit Wohnsitz in Fiesch, hat Zweifel, ob die Zählung korrekt ist.

Agten schreibt in einem Artikel auf dem Portal «naturschutz.ch»: «Es wurde über eine Fläche von nur einem Quadratkilometer abgestimmt. Bei fünf Nein-Stimmen und sechs Enthaltungen sind etwas über 50 Ja-Stimmen zusammengekommen.»

Auch für Marcel Heinen ist klar, dass die Mehrheit der Bevölkerung lediglich Bereitschaft signalisierte, das Projekt weiterzuverfolgen. Mehr nicht. Von einer klaren Zusage könne keine Rede sein.

Marcel Heinen sagt, dass das Projekt im Dorf als «kleines Projekt» bezeichnet werde, dass man aber in der breiten Öffentlichkeit stets von einem Grossprojekt spreche. Mittlerweile träume die Dorfbevölkerung vom Geldregen, den das Solarprojekt eines Tages bringen soll. Heinen sagt, er wisse schon, dass das Projekt den Leuten im Dorf mehr bringe als ihre Kühe.

In seiner Stube in Grengiols zeigt Marcel Heinen jetzt auf die Bewirtschaftungskarte des Saflischtals. Darauf ist klar ersichtlich, welche Weiden und Wiesen bewirtschaftet werden dürfen.

«Viele wichtige Fragen sind ungeklärt. Grengiols-Solar ist nicht viel mehr als eine Idee oder eine Milchbüchli-Rechnung.»

Martina Munz
SP-Nationalrätin

Für ihn ist klar: «Wenn das Projekt fünfmal grösser wird als damals skizziert, gibt es nur die Möglichkeit, auf unsere Weideflächen auszuweichen. Dann wäre die Existenz eines Alpbetriebs von drei Familien in Gefahr.»

Heinen findet vor allem eine Tatsache störend: dass bis heute keine Fotomontage veröffentlicht wurde. «Ausserdem wurde uns das Projekt nie mehr vorgelegt und erklärt, wo genau die Solarpanels zu stehen kommen sollen», sagt Heinen.

Für die Heinens drängt die Zeit. Die Bewirtschaftung einer Alpe muss geplant werden. In den kommenden Wintermonaten müssen die Heinens das Alppersonal für die Sommersaison rekrutieren. Man könne nicht bis Ende Jahr auf die Machbarkeitsstudie warten. Zurzeit gebe es sehr viele unbeantwortete Fragen.

Wie gross wird das Projekt? Wo kommt es zu stehen? Können wir unser Vieh künftig noch auf der Alpe sömmeren? Was passiert mit unseren Investitionen, wenn die Alpe nicht mehr bewirtschaftet werden kann? Können wir nächsten Sommer noch auf die Alpe? Das sind die Fragen, die sich die Heinens stellen.

Plötzlich klingelt in der Stube das Telefon von Marcel Heinen. Er geht ran. Ein Gemeinderatsmitglied ist am Apparat, signalisiert tatsächlich Gesprächsbereitschaft. Nächste Woche soll die Familie Heinen über das Projekt informiert werden. Auch über den Pachtvertrag, der noch mindestens fünf Jahre läuft, soll diskutiert werden. Diese Aussage sorgt für Nervosität in der Stube.

Die Heinens fürchten sich, dass ihnen mit der Kündigung gedroht wird. Und dann sagt Marcel Heinen. «Das ist ein gültiger Vertrag. Darüber müssen wir nicht diskutieren. Wir sehen keinen Grund, etwas zu ändern.»

Was ist mit der Witterung?

Für die Heinens gibt es bei «Grengiols-Solar» zu viele offene Fragen. Eine davon dreht sich um das Wetter im Saflischtal. Das Tal liegt auf über 2400 m ü. M. In den Wintermonaten schneit es manchmal so viel, dass sogar Alphütten gänzlich unter den Schneemengen verschwinden. Schneehöhen von bis zu fünf Metern sind möglich. Der Winter ist hart. Und auch im Sommer kann das Wetter verrückt spielen.

Starke Gewitter können dazu führen, dass innert Minuten Bäche entstehen. Oder der Wind fegt die Dächer der Alphütten weg. Marcel Heinen bezweifelt, dass die Solarpanels bei derartigen Naturgewalten funktionstüchtig bleiben. Auch die Bodenbeständigkeit im Saflischtal gibt immer wieder Anlass zu Diskussionen. Der Boden ist brüchig, es gibt viel Humus und Schiefer. Auf einem solchen Untergrund sollen künftig Hunderte Konstruktionen aufgebaut werden. Marcel Heinen fragt sich, wie das gehen soll.

Und sowieso geht plötzlich alles schnell: Vor Jahren noch wurde vor der neu renovierten Kapelle im Saflischtal eine Engelskulptur errichtet. Diese habe laut Marcel Heinen demontiert werden müssen, weil sie nicht ins Landschaftsbild gepasst habe. Und nun soll hier die grösste Solaranlage der Schweiz gebaut werden.

Grengiols und somit auch das Saflischtal ist Teil des Landschaftsparks Binnental. Geworben wird mit einer wertvollen und schützenswerten Kulturlandschaft. Inwiefern ein solches Solarprojekt mit dem Naturschutz vereinbar sei, «müssen uns die Verantwortlichen noch erklären», sagt Marcel Heinen. Auch um die Biodiversität sorgt sich Marcel Heinen: «In dieser Region gibt es viele einzigartige Pflanzen und Lebewesen.»

Ein Adlerpaar brütet seit Jahren im Saflischtal. Und dann erzählt Marcel Heinen in seiner Stube, dass es in Grengiols eine Wiese gebe, die man nicht mähen dürfe, weil darauf ein Wachtelkönig brüte. «Aber im Saflischtal sollen jetzt fünf Quadratkilometer mit Solarpanels überbaut werden?», fragt Heinen.

Das Aufgeben der Alpe würde auch mit dem Verlust von Kulturgut einhergehen. Schliesslich liegt hier oben die höchstgelegene Alpkäserei der Schweiz.

Die Gemeindeverantwortlichen um Präsident Armin Zeiter sind vom «Walliser Boten» mit den offenen Fragen konfrontiert worden. Der «Walliser Bote» hätte auch gerne Einsicht in das Protokoll und in die Präsentation der Ur- und Burgerversammlung. Bis Redaktionsschluss war Zeiter nicht zu sprechen. Er wolle sich aber bald melden, liess er aussprechen.

Der Landschaftspark Binnental hat sich bis heute nicht zum Projekt «Grengiols-Solar» positioniert. Was im Grunde höchst verwunderlich sein müsste, ist in Wahrheit nichts als logisch: Der Gemeindepräsident Zeiter sitzt im Vorstand.